

# **Der Staatsstreich des Octavianus im Jahre 32 v. Chr.<sup>1)</sup>**

Von  
**Adolf Bauer.**

---

In den Jahren 1873—76 wurde ich an dieser Hochschule von verehrten Lehrern: Ottokar Lorenz, Theodor v. Sickel, vor allem aber von Max Büdinger in die Geschichtswissenschaft eingeführt. Ihrer aller gedenke ich heute in dankbarer Erinnerung und besonders dessen, wie Büdinger das geistige Vermächtnis unter seinen Schülern lebendig zu erhalten wußte, das er von August Boeckh, Leopold v. Ranke und Heinrich v. Sybel überkommen hatte.

Vieles hat sich seither verändert: ein unermeßliches neues Material, das nach den philologischen Methoden verarbeitet und zugerichtet sein wollte, ist allen Teilen der Geschichte, das meiste der Geschichte des Altertums zugewachsen; auf dem nachbarlichen Gebiete der antiken Philologie hat der Standpunkt des Klassizismus der historischen Auffassung Platz gemacht; grundsätzliche Fragen über Theorie und Methodik der Geschichtswissenschaft sind aufgeworfen und besonders die eine ist mit Leidenschaft erörtert worden, was denn die eigentliche Aufgabe der Geschichte sei; gebieterisch wird heute von den Historikern aller Zeiten eingehende Rücksichtnahme auf die sozialen und wirtschaftlichen Zustände, ja auf das ganze materielle und geistige

---

<sup>1)</sup> Antrittsvorlesung gehalten in Wien, 9. Mai 1916.

Leben der Völker gefordert; dabei muß aber der Staat und müssen die Träger der staatlichen Gewalt nach wie vor Rückgrat und Mark der Geschichtsdarstellung bleiben.

Es wäre also Gelegenheit genug geboten, aus diesen allgemeinen Fragen eine herauszugreifen, durch ihre Beantwortung ein Bekenntnis abzulegen und ein Arbeitsprogramm zu entwickeln. Ich bescheide mich aber mit einem Vortrag über einen engbegrenzten Gegenstand, für den ich eine allgemeinere Teilnahme voraussetzen darf. Vielleicht gelingt es mir auch so, Ihnen zu zeigen, wie ich meine Aufgabe als Vertreter der Geschichte des Altertums auffasse. Dabei wäre es mir besonders erfreulich, wenn die folgenden Darlegungen die Zustimmung meines hochverehrten Vorgängers auf diesem Lehrstuhl, E. Bormanns, finden würden.<sup>1)</sup>

Ich werde die Frage untersuchen und beantworten, ob die absolute Monarchie, wie sie sich in Rom von Augustus bis Diokletian entwickelt hat, im letzten Ende auf einer durch Augustus vollzogenen gesetzlichen Umgestaltung der republikanischen Verfassung beruht, oder ob sie das Ergebnis der Gewalt ist und durch einen Staatsstreich geschaffen wurde.

Die antiken Geschichtsschreiber, die uns von diesen Ereignissen berichten, sind teils Männer von mäßiger Begabung, teils sogar recht untergeordneten Ranges, aber wir genießen den seltenen Vorzug, überdies von Augustus selbst unterrichtet zu sein. Er spricht zu uns in dem auf einer kleinasiatischen Inschrift erhaltenen Rechenschaftsbericht, der vor seinem Grabe aufgestellt der Mit- und Nachwelt von seinen Taten Zeugnis gab. Als der Princeps Augustus und anerkannte Herr des römischen Reiches verfaßte er diese Urkunde in seinem 76. Lebensjahr und stellte darin seine politische Laufbahn dar, die er mit 19 Jahren als der Privatmann Octavianus und der Erbe Cäsars begonnen hatte.

Gleich in den ersten Sätzen verkündet er, daß er durch ein aus eigenen Mitteln angeworbenes Heer dem durch die

---

<sup>1)</sup> Die Lehrkanzel für Geschichte des Altertums und Epigraphik wurde nach E. Bormanns Abgang geteilt und mit der Vertretung der alten Geschichte der Verfasser, mit der Vertretung der Epigraphik und Altertumskunde J. W. Kubitschek betraut.

Herrschaft einer Partei geknechteten Staat die Freiheit wiedergab. Damit bezieht er sich auf seinen ersten Staatsstreich. Durch Anwerbung eines Heeres und durch den folgenden Krieg gegen die verfassungsmäßigen Inhaber der Staatsgewalt tat Octavianus im Jahre 44 dasselbe, was nicht ganz 20 Jahre früher der bei Pistoja besiegte Umsturzmann Catilina getan hatte, als er mit den Waffen gegen den Konsul Cicero auftrat. Octavianus hatte Erfolg; er begnügte sich aber damit, sich nun die Ämter in aller Form übertragen zu lassen, nach denen er seit seinem ersten politischen Auftreten strebte. Die Verfassung war also bald wieder hergestellt.

Unter diesen ihm übertragenen Ämtern erwähnt er auch den Triumvirat mit konstituierender Gewalt, eine in der Verfassung vorgesehene Ausnahmsgewalt, die anderen vor ihm, wenn auch unter anderen Namen, schon wiederholt übertragen worden war, die er mit Lepidus und Antonius im Jahre 43 übernahm. Nachdrücklich betont er, daß er dieses Amt ununterbrochen 10 Jahre lang, also bis Ende 33 v. Chr., innegehabt habe.

An einer folgenden von seinen Kriegen handelnden Stelle bemerkt er: Ganz Italien leistete mir freiwillig den Treueid und verlangte mich zum Führer in dem Kriege, in dem ich bei Actium siegte. Denselben Eid leisteten mir auch die Provinzen Gallien, Spanien, Afrika, Sizilien und Sardinien. Diese Worte beziehen sich auf die Vorgänge im Jahre 32, als Octavian an der Spitze des Westens des römischen Reiches gegen Antonius und Kleopatra zu Felde zog.

Endlich am Schlusse heißt es: Nachdem ich die Bürgerkriege beendet und durch allgemeine Zustimmung alle Macht gewonnen hatte, übergab ich freiwillig in meinem 6. und 7. Konsulat die Entscheidung über den Staat in die Hände des Senats und des römischen Volkes. Diese Worte beziehen sich auf die Ereignisse der Jahre 28 und 27.

Als Grundlage der in den Jahren 32—28 ausgeübten Macht bezeichnet also Augustus selbst durchaus nicht den 33 erloschenen Triumvirat, sondern eine militärische Ausnahmsgewalt, die er während des Bürgerkrieges ausgeübt und dann beibehalten hatte; diese gab er freiwillig den

regulären Staatsgewalten in den Jahren 28 und 27 zurück und erhielt dafür als Gegengabe eine neue Stellung amtlicher Art, den Prinzipat, den er bis an sein Lebensende innehatte. Über alle Einzelheiten geht der knappe Tatsachenbericht naturgemäß hinweg, er läßt aber das Wesentliche deutlich erkennen: was in den Jahren 32—28 geschehen war, hatte seine Legitimation nur in dem Notstand des Staates im Jahre 32 und in der damals erteilten Gutheißung durch die Bürgerschaft. Darin liegt, soweit man billigerweise erwarten darf, das Zugeständnis, daß seiner Stellung während dieser Zeit die rechtliche Grundlage fehlte, daß sie also nur durch einen zweiten Staatsstreich gewonnen sein konnte.

Alles scheint nach des Augustus Worten klar, nichts darin verheimlicht, überall sind in dem Rechenschaftsbericht die Grenzlinien zwischen verfassungsmäßigem und verfassungswidrigem Tun streng beobachtet. Octavianus begann seine Laufbahn im Jahre 44 mit einem ersten Staatsstreich, auf diesen folgte eine Zeit legitimer Tätigkeit in verschiedenen Ämtern, am längsten von 43—33 als Triumvir, dann folgte ein zweiter Staatsstreich, durch den er sich von 32 bis 28 eine militärische Ausnahmsgewalt schuf, und schließlich übernimmt er im Jahre 27 den Prinzipat, ein Amt des neuen, von ihm selbst geschaffenen römischen Staatsrechtes.

Jedoch ist dies nicht die allgemeine Ansicht. Seitdem trotz zugestandener Bedenken die staatsrechtlich systematische Betrachtungsweise diese Ausnahm Vorgänge in ihr Bereich gezogen und deren geschichtliche Besonderheiten in ein juristisches Schema zu zwingen versucht hat, wird von vielen der Staatsstreich vom Jahre 32 in Abrede gestellt und der Prinzipat als die rechtlich begründete Fortsetzung des Triumvirats angesehen.

Mommsen hat in der bewundernswerten Schöpfung seines römischen Staatsrechtes aus den wenigen Fällen, in denen es im Verlauf der römischen Geschichte zur Einsetzung a. o. konstituierender Gewalten kam, den Satz abgeleitet, daß diese Gewalten, gleichviel ob befristet oder nicht, unbegrenzt waren und rechtlich erst dann erloschen, wenn ihre Inhaber freiwillig darauf verzichteten. Da von

einem Verzicht des Augustus auf den Triumvirat nichts bekannt ist, so folgte daraus, daß er bis zur Übernahme des Prinzipates im Jahre 27 im Besitz des Triumvirats blieb und daß sich somit seit dem Jahre 43 die Monarchie in Rom durchaus verfassungsmäßig entwickelt habe.

Der Widerspruch, in dem dieses Ergebnis zu den eigenen Angaben des Augustus steht, wurde damit erklärt, daß Augustus später, als er seinen Rechenschaftsbericht abfaßte, seine Stellung als Prinzeps nicht mehr als eine legitime Fortsetzung des Triumvirats angesehen wissen wollte, weil sich mit diesem die grauenhafte Erinnerung an das Blutbad der Proskriptionen verband. Allein dieser Erklärungsversuch trifft nicht zu, denn Augustus hat sich schon seit dem Jahre 32 nicht mehr Triumvir genannt; er hat also nicht erst später den Triumvirat als Ursprung des Prinzipates verleugnet und einen anderen, revolutionären Ursprung fingiert, sondern schon seit dem Jahre 32, mit dem Ende der zweiten fünfjährigen Frist, den Triumvirat als erloschen betrachtet.

Wir haben also zu untersuchen, worauf sich die mit Augustus' eigener Darstellung und mit der zuletzt erwähnten Tatsache im Widerspruch stehende staatsrechtliche Lehre Mommsens stützt.

Die Einzelfälle, aus denen die Theorie von der unbegrenzten Fortdauer der a. o. konstituierenden Gewalt abgeleitet wird, sind folgende: Zum ersten Male wurde durch ein besonderes Gesetz, die lex Terentilia vom Jahre 451 v. Chr., die Verfassung vorübergehend aufgehoben, eine Kommission von 10 Männern, die Dezemvirn, mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ausgestattet und beauftragt, das Landrecht aufzuzeichnen. Da sie ihre Aufgabe in einem Jahr nicht erledigen konnte oder wollte, so setzte sie ihre Tätigkeit noch ein zweites Jahr fort und fand ihr Ende durch Gewalt, weil die Dezemvirn des Jahres 450 ihr Amt nicht niederlegen wollten.

Dieser Fall, auf den sich Mommsens Theorie vornehmlich stützt, muß aber bei der Feststellung des Begriffes der a. o. konstituierenden Gewalt ganz ausgeschieden werden. Die Überlieferung über die römische Geschichte des 5. Jahr-

hundreds ist viel zu unsicher, um aus ihr verfassungsrechtliche Aufschlüsse zu entnehmen. Wir wissen nicht einmal bestimmt, ob der Auftrag, den die Dezemviren erhielten, befristet war oder nicht, oder ob es ihnen überlassen war, ihr Amt solange zu behalten, bis der Zweck erfüllt war, zu dem sie eingesetzt worden waren. Wir wissen nicht, ob die ursprünglich eingesetzten Dezemviren für das Jahr 450 sich ein zweites Dezemvirnkolleg rechtmäßig als Nachfolger bestellten, und ob erst dieses sich unrechtmäßig die Gewalt weiterhin anmaßte, so daß es durch eine Revolution zur Abdankung gezwungen werden mußte. Die Darstellung des Diodor spricht dafür, daß schon die Tätigkeit des ersten Kollegiums auf ein Jahr befristet war, und dafür sprechen auch Analogien aus der griechischen Geschichte, in der solche a. o. konstituierende Gewalten in der Regel auf ein Amtsjahr befristet sind. Die Stellung der Dezemviren gleicht überhaupt derjenigen Drakons oder Solons viel mehr als den a. o. konstituierenden Gewalten der Diktatoren und Triumviren, die uns im 1. Jahrhundert in Rom begegnen. Doch sei dem wie immer. Dieser mangelhaft bezeugte Vorgang, über den auch nach Mommsens Ansicht nur ein juristisch-paradigmatischer und keineswegs ein geschichtlicher Bericht bei Livius vorliegt, blieb vereinzelt. Seine Wiederkehr wurde fast 400 Jahre verhindert durch das Gesetz des Valerius und Horatius, das die Wiederholung des Terentilischen Antrages mit strafloser Tötung des Antragstellers bedrohte. Der Vorgang bei der Einsetzung der Dezemviren konnte also überhaupt keine rechtsbildende Wirkung haben und er beweist daher für die a. o. konstituierenden Gewalten des 1. Jahrhunderts nichts.

Erst zwischen den sich rasch wiederholenden Fällen, da im 1. Jahrhundert a. o. konstituierende Gewalten bestellt wurden, besteht ein Zusammenhang. Es sind folgende. Im Jahre 82 wurde durch ein Valerisches Gesetz dem Sulla die a. o. konstituierende Gewalt als Diktator zur Aufzeichnung der Gesetze und zur Ordnung der Verfassung übertragen und zwar ohne jede Befristung. Das Erstaunen war daher allgemein, als er im Glauben, das Werk getan zu haben, schon im Jahre 79 seine Gewalt freiwillig niederlegte. Im

Jahre 48 wurde dem Cäsar eine gleichartige Diktatur erst ohne Befristung, dann als Jahresamt und schließlich auf Lebenszeit übertragen, die er bei seiner Ermordung noch innehatte. Die Wiederkehr solcher Ausnahmstellungen eines einzelnen wurde im Jahre 43 durch ein Gesetz des Antonius verpönt, das wie das Valerisch-Horatische jeden künftigen Antragsteller außerhalb der Gesetze stellte. Dieses Gesetz, das die Wiederkehr solcher Diktaturen verhindern sollte, war aber ebenso wie die gleichartigen, die ihm vorangegangen waren, theoretisch und praktisch gleich erfolglos, weil der Souverän, Senat und Volk, es ohne weiteres auch jederzeit wieder aufheben konnten. So geschah es, daß noch im selben Jahre 43 durch die lex Titia zwar nicht die Diktatur, wohl aber der Triumvirat mit a. o. konstituierender Gewalt dem Lepidus, Antonius und Octavian auf 5 Jahre übertragen wurde; durch ein zweites Gesetz vom September oder Oktober des Jahres 37 wurde er nach Ablauf der ersten Frist abermals auf 5 Jahre erstreckt. Diese beiden den Triumvirat schaffenden Gesetze weisen somit ein neues Merkmal auf. Im Gegensatz zu Sullas und Cäsars nicht befristeten Diktaturen soll von nun an die a. o. konstituierende Gewalt zeitlich beschränkt sein. Darin liegt ein Versuch, anders als bisher durch fruchtlose Prohibitivgesetze der Ausnahmsgewalt Zügel anzulegen und die Gefahr ihrer beliebigen Erstreckung zu bannen. Zu dieser Konzession fanden sich die Triumvirn bereit; sie wollten, gewiß in erster Linie Octavian, dadurch den Verdacht beseitigen, als strebten sie nach einer dauernden Machtstellung wie Cäsar. Diese Fristen haben daher selbstverständlich rechtliche Verbindlichkeit. Der Souverän im Staate kann zwar sich selbst nicht für alle Zukunft durch Prohibitivgesetze in seinen Entschlüssen binden, wohl aber kann er seinen Mandataren, auch wenn er ihnen die a. o. konstituierende Gewalt überträgt, eine rechtskräftige Frist setzen. Somit ist es unrichtig, daß im römischen Staatsrecht die a. o. konstituierende Gewalt grundsätzlich erst durch den Tod oder den freiwilligen Verzicht ihrer Inhaber ein Ende fand.

Auf die nicht befristeten Diktaturen folgen vielmehr die befristeten Triumvirate. Den Dezemvirn und Sulla wird

auch der Sonderauftrag erteilt, Gesetze zu geben, der dann bei Cäsar und den Triumvirn entfällt; bei diesen ist vielmehr die a. o. konstituierende Gewalt nur eine äußere Form, in der eine faktisch uneingeschränkte Macht anerkannt wird. All dies ergibt das Bild einer geschichtlichen Entwicklung und die Mannigfaltigkeit, die darin zutage tritt, lehrt, daß in Rom keineswegs durch alle Zeiten hindurch ein starrer, festumschriebener Rechtsbegriff der a. o. konstituierenden Gewalt gegolten hat, den wir als Norm zu rekonstruieren und in den Ereignissen wirksam anzuerkennen hätten.

Was Octavian seit dem 1. Jänner 32 getan hat, geschah also nicht zum Schutze seiner automatisch fortlaufenden und daher legitimen Machtstellung als Triumvir, sondern war Gewalt, der die gesetzliche Grundlage fehlte.

Die grundsätzliche Anschauung Mommsens über das Wesen der a. o. konstituierenden Gewalt blieb bisher fast vollständig unangefochten. Nur gegen seine Beurteilung der Vorgänge im Jahre 32 erhob J. Kromayer im Jahre 1888 Einspruch und suchte aus ihnen zu beweisen, daß Octavian, damals von auswärts nach Rom zurückkehrend, einen Staatsstreich begangen habe, als er infolge der Überschreitung des Pomöriums den Senat amtslos zusammenberief und während der Verhandlung mit Soldaten umstellte. Jedoch war seine Darstellung dieser Ereignisse nicht ganz richtig, und seine Ansicht fand durchaus nicht allgemeinen Beifall. Jüngst kehrte W. Kolbe im Hermes 1914 nicht nur ganz zu Mommsens Theorie zurück, sondern er suchte auch, und zwar gerade aus den Ereignissen zu Anfang des Jahres 32, deren Verlauf er mehrfach erst richtig stellte, eine neue Bestätigung für Mommsens Theorie zu gewinnen.

Wir haben also zu untersuchen, was denn diese Ereignisse eigentlich lehren und ob sie so zu deuten sind, wie Kolbe annimmt. Dazu müssen wir bis auf die Anfänge des Triumvirates zurückgreifen.

Das private Abkommen, das Lepidus, Antonius und Octavianus auf einer Insel bei Bologna über die Teilung ihrer Herrschaft im römischen Reiche abgeschlossen hatten, wurde am 27. Nov. 43 durch das Gesetz des Volkstribunen Titius genehmigt und den dreien die a. o. konstituierende



Gewalt auf 5 Jahre und zwar, wie die Schriftsteller bezeugen und eine Inschrift bestätigt, ausdrücklich bis zum 1. Jänner 37 übertragen. Als dieser Termin herankam, war Lepidus in den Hintergrund gedrängt, Antonius und Octavian waren verfeindet. Da aber der Krieg gegen Sextus Pompeius bevorstand, blieben beide vorläufig an der Spitze ihrer Armeen und amtierten, nach der auch bei anderen Ämtern in Rom herrschenden Gepflogenheit, als einstweilige Stellvertreter bis zu einer künftigen neuen Ordnung der Verhältnisse weiter. Im September oder Oktober des Jahres 37 kam es in Tarent zur Verständigung zwischen Antonius und Octavian und sie beschlossen, den Triumvirat weiterzubehalten, ließen sich durch ein der lex Titia entsprechendes Gesetz diesen abermals auf 5 Jahre übertragen und Octavian nennt sich seither Triumvir zum zweiten Male. Der Wortlaut dieses Gesetzes ist uns zwar nicht bekannt, aber sowohl die Titulatur, die durch die Ziffer II ausspricht, daß der erste Triumvirat mit dem Endtermin der lex Titia erloschen war, als auch die Angabe des Augustus in seinem Rechenschaftsbericht, daß er ununterbrochen 10 Jahre lang Triumvir gewesen sei, machen es zweifellos, daß dieses Gesetz mit rückwirkender Kraft für die Zeit vom 1. Jänner 37 an erlassen worden war. Die zweite Frist für den Triumvirat lief also vom 1. Jänner 37 bis 1. Jänner 32. Dasselbe beweist das offizielle, inschriftlich erhaltene Verzeichnis der Konsuln, in dem der Beginn der zweiten Frist für den Triumvirat zum 1. Jänner 37 verzeichnet steht.

Wenn also Octavian so großen Wert darauf legte, daß die Lücke, die zwischen der ersten und zweiten Bekleidung des Triumvirates tatsächlich bestand, durch eine nachträgliche Bestimmung beseitigt wurde, wenn er in den Konsularfasten eine entsprechende Eintragung machen ließ, wenn er sich ferner seit dem 1. Jänner 32 nicht mehr Triumvir nennt und endlich in seinem Rechenschaftsbericht die ununterbrochene zehnjährige Dauer des Triumvirats besonders betont, so folgt daraus, daß er diese Termine für verbindlich erachtete; Augustus hat also davon nichts gewußt, daß der Triumvirat rechtlich solange fortbestanden hätte, bis er freiwillig darauf verzichtete.

Damit sind die Gesichtspunkte festgestellt, nach denen die Ereignisse zu Anfang des Jahres 32 zu beurteilen sind. Die beiden am 1. Jänner dieses Jahres das Amt antretenden Konsuln gehörten zur Partei des Antonius; schon bei ihrer Wahl müssen also die Gegner des Octavianus darauf gerechnet haben, daß mit jenem Datum ein Wandel in den politischen Verhältnissen eintreten werde. In der Tat greifen sie auch, weil ihnen Octavian nicht mehr als Triumvir übergeordnet war, sogleich nachdrücklich in den Gang der Staatsgeschäfte ein, die alten verfassungsmäßigen Zustände beginnen wieder aufzuleben. Octavian, der bisher ganz freigeschaltet hatte, muß jetzt mit den Konsuln über ein Schreiben verhandeln, das kürzlich von Antonius aus dem Orient eingetroffen war. Darüber, was mit diesem Schreiben geschehen solle, kommt es zwischen den Konsuln und ihm zu einem Kompromiß: Octavian verzichtete trotz seines lebhaften Wunsches darauf, daß die darin enthaltenen, Antonius kompromittierenden Schenkungen an Kleopatra im Senat verlesen werden, die Konsuln verzichteten darauf, daß die für Antonius rühmlichen Erfolge im Partherkrieg dem Senat zur Kenntnis gebracht wurden. So wurde vereinbart, überhaupt aus diesem Briefe nur das eine mitzuteilen, daß Antonius angeboten habe, vom Triumvirat zurückzutreten. Damit wollte er zwar nur dem Octavian die Möglichkeit abschneiden, sich für seine Person den Triumvirat noch ein drittesmal übertragen zu lassen, aber durch dieses Angebot anerkannte Antonius doch auch seinerseits, daß er den 1. Jänner 32 als eine Verfallsfrist für den Triumvirat ansah. Noch mehr: kurz vor der zweiten Sitzung des Senates, die am 1. Februar 32 stattfand, verließ Octavian Rom überhaupt und überließ damit den Konsuln das Feld vollständig.

Er blieb eine Weile abwesend, faßte aber dann den Entschluß, den Kampf gegen Antonius und seinen Anhang aufzunehmen, kehrte nach Rom zurück und berief den Senat. Gewohnt, demjenigen Gehorsam zu leisten, der 10 Jahre lang in der Stadt unumschränkt befohlen hatte, versammelte sich der Senat. Die Frage, mit welchem Recht Octavian ihn berief, wurde entweder gar nicht gestellt,

oder wenn sie erwogen wurde, blieb dies erfolglos, denn man wußte, daß Octavian zur Gewaltanwendung entschlossen sei. Octavian erschien in der Tat in der Sitzung, von seinen Freunden begleitet, die versteckte Dolche trugen, der Versammlungsraum war von seinen Soldaten umstellt. Unter solchem Druck nahm er zwischen den beiden Konsuln auf einem kurulischen Stuhle seinen Platz ein und erhob nun offen Anklagen gegen Antonius, worauf die Konsuln nichts zu erwidern wagten. Dann vertagte er die Sitzung mit dem Versprechen, das nächstmal die schriftlichen Beweise für seine Anklagen vorzulegen.

Darauf hin verließen die Konsuln, begleitet von gleichgesinnten Senatoren die Hauptstadt und begaben sich zu Antonius nach Ephesos; das Schreiben des Antonius, in dem er um die Genehmigung seiner Schenkungen an Kleopatra gebeten hatte, nahmen sie mit. So war Octavian des schriftlichen Beweises beraubt, den er dem Senat zu geben versprochen hatte. Seine Lage war sehr übel, er war nicht mehr Triumvir, hatte auch sonst kein Amt, und das Beweismaterial gegen Antonius war ihm entrissen.

Er fuhr zunächst fort, die Regierungsgeschäfte in Rom zu führen und gegen Antonius Stimmung zu machen, brauchte aber noch Zeit bis in den Juni, ehe er ans Ziel kam. Damals trafen bei ihm zwei Überläufer aus dem Lager des Gegners ein. Sie hatten seinerzeit als Zeugen das Testament des Antonius unterfertigt und berichteten ihm nun, daß auch diese bei den Vestalinnen in Rom hinterlegte Urkunde die Schenkungen an Kleopatra und ihre Kinder enthalte. Nun hatte Octavian gewonnenes Spiel. Die Vestalinnen verweigerten zwar die Herausgabe des Testaments, aber Octavian ließ es mit Gewalt herbeischaffen und im Senat verlesen. Daraufhin wurde Antonius des ihm in Aussicht gestellten Konsulates für verlustig und an Kleopatra der Krieg erklärt. Nach einer starken Agitation in Rom, Italien und den Provinzen leistete nun der ganze Westen des römischen Reiches dem Octavian den militärischen Treueid, durch den sich alle Bürger in dem bevorstehenden Krieg zum Gehorsam verpflichteten und in die Armee eintraten.

Für all dies, was Octavian seit dem 1. Jänner 32 getan hat, fehlt jede verfassungsmäßige Grundlage. Ohne brutale Anwendung militärischer Gewalt, aber durch ihren maßvollen Druck und getreu seinem Wahlspruch „Eile mit Weile“, hatte Octavian in zielbewußter politischer Arbeit seine Absicht dennoch vollständig erreicht. Er hatte die nationalrömischen Instinkte des lateinischen Westens des Reiches gegen die griechische Osthälfte und deren pflichtvergessenen Herrscher und dessen buhlerisches Weib zu heller Kriegsbegeisterung entflammt. Dieser Staatsstreich trägt die Charakterzüge seines kühl berechnenden, aber staatsmännisch einzig begabten Urhebers. Was Octavian in der schwierigen Lage des Jahres 32 geleistet hatte, war ein Meisterstück, auf das er zeitlebens stolz war und stolz sein durfte; die Zustimmung aller, die er in seinem Rechenschaftsbericht als einzige Rechtfertigung geltend macht, war redlich verdient; daß sie einem Staatsstreich galt, suchte er daher auch gar nicht zu verschleiern.

Weder Mommsens staatsrechtliche Theorie, noch die Ereignisse des Jahres 32 beweisen also, was viele annehmen, daß der Prinzipat des Augustus sich auf gesetzlichem Wege aus der Republik entwickelt hat; er beruht vielmehr auf zweimaliger gesetzwidriger Gewaltanwendung: im Jahre 44 durch Werbung einer Armee, im Jahre 32 durch Usurpation einer erloschenen amtlichen Gewalt.

Mit diesem Ergebnis stimmen alle erhaltenen Nachrichten. Eine Ausnahme macht nur eine beiläufige Bemerkung bei Appian (Illyr. 28). Sie enthält eine selbständige Berechnung der Zeitdauer des zweiten Triumvirats, nach der es den Anschein hat, als ob diese zweite Frist sich nicht bis zum 1. Jänner 32, sondern bis zum selben Datum des Jahres 31 erstreckt hätte. Allein Appian ist, wo er auf eigenen Füßen steht, unzuverlässig, sein Werk ist voll von ähnlichen Versehen und Fehlern. Mit dieser Bemerkung widerspricht er sich selbst; denn an einer anderen Stelle (b. c. V, 95) gibt auch er unter den Abmachungen von Tarent wie alle anderen Geschichtschreiber an, daß damals ein zweiter fünfjähriger Zeitraum für den Triumvirat ausgemacht worden sei. Unvereinbar sind ferner mit diesem Ergebnis

die Angaben einer Triester Inschrift, auf der Octavian noch nach dem 1. Jänner 32 als Triumvir zum zweiten Male bezeichnet wird, und die schlecht abgeschriebene und sinnlose Titulatur des Augustus auf einem Berliner Papyrus, aus der man, ehe der Schreibfehler festgestellt war, ebenfalls den Fortgebrauch des Triumvirtitels nach dem 1. Jänner 32 folgern wollte. Wie hier ein irreführender Schreibfehler, so liegt auch in der Triester Inschrift ein Fehler vor, sei es dessen, der den Text konzipierte, sei es erst des Steinmetzen, der ihn aufzeichnete. Solche Mißgriffe untergeordneter Beamten und Handwerker kommen aber gegenüber den Zeugnissen nicht in Betracht, die Augustus selbst, die Geschichtschreiber und die Ereignisse an sich ablegen.

Befreiung des Staates von der Gewaltherrschaft einer Partei und Berufung auf den *suffrage universel* sind Phrasen, die wir am häufigsten aus dem Munde von Usurpatoren zur Rechtfertigung einer selbstsüchtigen Politik vernehmen. Sie sind dadurch in Mißkredit gekommen. Augustus aber durfte sie mit Fug gebrauchen. Er hatte sich zwar in den Jahren 44 und 32 über das formale Recht hinausgesetzt, aber mit Einsatz seines Vermögens und seiner Person den morschen und überlebten Bau der römischen Verfassung durch eine meisterliche Schöpfung erneut. Sie ermöglichte dem römischen Reich den Fortbestand auf Jahrhunderte hinaus. Augustus ist durch den Staatsstreich zum Wohltäter der Menschheit geworden.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die Abhandlung von O. Th. Schulz: Das Wesen des römischen Kaisertums, Paderborn 1916 (Stud. zur Gesch. u. Kult des Altert. 8, Heft 2) habe ich erst später kennen gelernt. Sie stimmt in zwei wesentlichen Punkten mit meinen Darlegungen überein: I. darin daß die Theorie Mommsens von der Rechtsunverbindlichkeit der Befristung der a. o. konstituierenden Gewalt unrichtig sei, und 2. in der daraus sich ergebenden, im Anschluß an J. Kromayer gezogenen Folgerung, daß der Triumvirat am 31. Dezember 33 erloschen war.

Auf die Theorie Mommsens und auf die Einzelheiten der Vorgänge des Jahres 32 ist der Verfasser jedoch nicht näher eingegangen, der auch den Aufsatz W. Kolbes unberücksichtigt gelassen hat. Seine Polemik gegen Mommsens Staatsrecht betrifft im übrigen die Stellung des Augustus seit dem Jahre 27.